

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1,10. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Bezugspreis:
Für die Anzeigebogen 10 Pf. — Im Abonnement
für die Anzeigebogen 10 Pf. — In der Geschäfts-
stelle abgeholt 10 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhler, Buchdruckerei in Groß-Ottella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhler in Groß-Ottella.

Nummer 151

Sonntag, den 19. Dezember 1915.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Die nächste Brotmarkenausgabe findet
Sonntag, den 19. dieses Monats
von vorm. 11—12 Uhr in der neuen Schule zu Ottendorf statt.
Die Aushändigung von Brotmarken an anderen Tagen erfolgt nur an erst zu-
gegangene Personen.
Ottendorf-Moritzdorf, am 16. Dezember 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge be-
richten Schweizer Blätter, daß Cadorna zum
Oberbefehlshaber der sämtlichen italienischen
Streitkräfte ernannt werden soll, um so der
übertragenden Stellung Joffres ein Gegenstück
zu bieten.
Das Reutersche Bureau meldet: Im
Unterhause sagte Lord Robert Cecil in Be-
antwortung einer Frage, das unmittelbare
Ziel der Alliierten sei, die militärische Lage
in Saloniki zu regeln und Bulgarien und
die Zentralmächte daran zu hindern, irgend
eine unmittelbare oder mittelbare Kontrolle
über Saloniki zu erlangen. Cecil fuhr fort:
Wir glauben, daß dies den Wünschen Griechen-
lands selbst entspricht. Die Unterhandlungen
werden eifrig fortgesetzt. Die britische Re-
gierung hofft, daß sie befriedigendes Ergebnis
haben werden. Es ist gegenwärtig nicht
möglich, darüber mehr zu sagen.
Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ be-
richtet, werden die Verluste des Expeditions-
heeres, wie aus Saloniki gemeldet wird, bis
jetzt auf etwa 35000 Mann beziffert. Die
schwersten Verluste haben die Franzosen.
Nach Blättermeldungen aus Rom sind
dort Telegramme aus Durazzo eingetroffen,
wonach die Lage der in Albanien befindlichen
serbischen Flüchtlinge geradezu herzzerreißend
sei. Die amerikanische Regierung habe ihren
Botschafter in Rom beauftragt, alle ver-
fügbaren Dampfer zu mieten, um die
serbischen Flüchtlinge auf Kosten der Unions-
regierung nach Italien zu befördern.
Der „Tempo“ erklärt, daß der Plan
eines türkisch-deutschen Angriffes mit starken
Truppen auf Ägypten als fehlerhaft betrachtet
werden könne. England habe sich diese Ge-
fahr selbst zuzuschreiben, denn es weigerte sich
seine Augen der Wahrheit zu öffnen, daß es
leichter sei, diesem Streiche in Serbien eine
Barriere zu bieten, statt ihn unmittelbar am
Sueskanal zu erwarten. Auf dem Balkan
hätte England die Hilfe seiner Alliierten ge-
habt, am Sueskanal müsse es jede Hoffnung
auf eine Mitwirkung seiner Verbündeten so-
fort aufgeben.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, 18. Dezember 1915.

Die am gestrigen Abend stattgefundene
Versammlung des Ortsvereins erfreute sich
— trotz der besonderen Bitte des Vor-
sitzenden — wiederum eines sehr schwachen
Besuches. Die Besprechung der Eisbahn-
angelegenheit brachte nach längerer Aus-
sprache das Ergebnis, daß von einer
Eisbahn wie in anderen Jahren abgesehen
werden soll. Eine sehr umfangreiche Aus-
sprache brachte die Angelegenheit Friedens-
bahn, es wurde der Beschluß gefaßt, trotz
des bis jetzt gezeigten wenigen Entgegen-
kommens, die Angelegenheit jetzt zu ver-
folgen und wurde Herr Matthes mit der
weiteren Erledigung betraut. Von einem
korporativen Beitritt zum Heimatkund
wurde Abstand genommen. Eine Einladung
des Stenographenvereins, welcher heute
abend im Ort eine Unterhaltungsabend

veranstaltet, wurde zur Kenntnis gebracht
und um recht zahlreichen Besuch gebeten.
Dem bei der Handelskammer Dresden
ausliegenden Bericht über die Prüfung
des Gründungsergebnisses der Aktien-Ge-
sellschaft August Walther und Söhne in
Moritzdorf entnehmen wir folgendes:
Gegenstand des Unternehmens ist 1) die
Übernahme und der Fortbetrieb der unter
der Firma August Walther u. Söhne G.
m. b. H. in Moritzdorf bisher betriebenen
Fabrikunternehmungen, einschließlich des
Dampf- und Hölzwerkwerkes sowie der
Riffenfabrik, 2) die Herstellung und der
Vertrieb von Press- und Hohlglas sowie
die Bearbeitung derselben und die Fabrika-
tion der dazu nötig werdenden Modelle
Formen, Pressen, Maschinen und Werk-
zeuge aus allen Stoffen, der An- und
Verkauf aller Holzgattungen in allen
Größenverhältnissen und deren Bearbeitung
in allen Arten, 3) die Verwertung der aus
den Fabrikationsbetrieben sich ergebenden
Nebenzeugnisse. Das Grundkapital be-
trägt 850000 Mk., die Höhe der einzelnen
auf den Inhaber lautenden Aktien 1000 Mk.
Gründer sind: die Fabrikbesitzer Karl
August Maximilian Walther (Großottella),
August Hugo Walther (Moritzdorf), Kurt
Köckig (Moritzdorf) und Privatmann Karl
August Walther (Großottella). Die Gründer
haben sämtliche Aktien übernommen, und
bei der Feststellung des Gesellschafts-
vertrages hat die Firma August Walther
und Söhne G. m. b. H. mitgewirkt, die
100000 Mark Aktienkapital übernommen
hat. Von den übrigen Gründern über-
nahmen: Karl August Maximilian Walther
340000 Mk., August Hugo Walther 330000
Mk., Kurt Köckig 330000 Mk. und Karl
August Walther 500000 Mk. Zu Mit-
gliedern des Aufsichtsrates wurden ge-
wählt: Privatmann Karl August Walther
(Großottella), Direktor Karl Goldstein
(Berlin-Schöneberg), Direktor Richard
Jenscher (Dresden) und Fabrikdirektor
Julius Müller (Bentatz). Zu Vorstands-
mitgliedern wurden bestellt: Karl August
Maximilian Walther, August Hugo Walther
und Kurt Köckig. Von dem 850000 Mk.
betragenden Aktienkapital der Gesellschaft
sind 750000 Mk. durch Einlagen gedeckt,
der Rest von 100000 Mk. ist durch War-
gahlung zu leisten.

Keine Änderung des Mehlpreises.
Mit dem 1. Januar tritt in den durch die
Bundesratsverordnung vom 23. Juli d.
J. festgesetzten Höchstpreisen für Roggen
und Weizen insofern eine Änderung ein,
als sich die Höchstpreise am 1. und 15.
jedes Monats um 1,50 Mk. für die Tonne
erhöhen. Es beträgt mithin beispielsweise
in der Zeit vom 15. bis 28. Februar n.
J. der Roggenpreis für Berlin 224,50 Mk.
für die Tonne gegen 220 Mark bis zum
1. d. dieses Jahres. Außerdem wird be-
kanntlich seit dem 1. September d. J. das
Brotgetreide zur Herstellung von Mehl
nur noch bis zu 75 Prozent ausgemahlen,
wodurch eine geringere Menge, aber ein
eineres, weniger reichhaltiges Mehl erzielt

wird. Ferner sind die Frachtkosten durch
die Ausdehnung der Selbstwirtschaft und
die Verringerung der Zahl der Höchstpreis-
bezirke gestiegen. Trotzdem ist es nicht er-
forderlich, den Mehlpreis vom 1. Januar
n. J. ab heraufzusetzen, er wird vielmehr
in der bisherigen Höhe beibehalten werden.
Dies ist hauptsächlich dadurch erreicht
worden, daß eine erhebliche Ermäßigung
der Mahlhöhne gegenüber den im Vorjahre
gezählten stattgefunden hat. Diese Er-
mäßigung wurde dadurch erzielt, daß jetzt
eine beschränkte Zahl von Mühlen mög-
lichst ununterbrochen beschäftigt wird und
die Mahlhöhne nach dem Grad der Be-
schäftigung der Mühlen gestaffelt sind.

Der Mangel an Kleingeld. Um die
in der Öffentlichkeit beklagte Knappheit
an kleinen Zahlungsmitteln, insbesondere
an Nickelmünzen, zu mildern, wird die
Prägung von eisernen Fünfplennigstücken
nach Möglichkeit gefördert werden. Da-
neben müssen jedoch alle Mittel angewendet
werden, die geeignet erscheinen, den die
Volkswirtschaft schädigenden Mangel an
Zahlungsmitteln zu beheben. Für diesen
Zweck ist es erforderlich, den Umlauf der
Nickelmünzen nach Möglichkeit zu be-
schränken, damit sie für den Zahlungs-
verkehr besser ausgenutzt werden. Hierzu
kann das Publikum selbst wesentlich mit-
wirken. So ist vielfach beobachtet worden,
daß die in privaten Automaten, in Gas-
automaten und dergl. angesammelten
Zehnplennigstücke zu lange Zeit in ihnen
verbleiben. Dadurch werden erhebliche Ver-
luste dem Umlauf vorenthalten, die für den
Umlauf in kürzeren Zei-
träumen freigemacht werden können. Es
ist deshalb dringend nötig, daß die ge-
nannten Automaten häufiger zur Ent-
leerung kommen. Auch die im Publikum
weitgehend verbreitete Meinung, die eisernen
Fünfplennigstücke als Kriegsandenken
zurückzubehalten, ist geeignet, die neuen
Münzen ihrer wichtigen Zweckbestimmung
zu entziehen. Es ist jedermanns Pflicht,
dafür Sorge zu sein, daß während des
Krieges derartige Ansammlungen dazw.
Zahlungsmittel unterbleiben.

Vertrauter Kriegsschwärmer. Bei einem
Gespräch in einem Schanklokal stellte der
Mechaniker Albert Maas-Berlin für das
deutsche Heer schwer beleidigende Be-
hauptungen auf, die die Anwesenden in
Empörung versetzten. Er wurde deshalb
zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt —
Wir drücken diese schwere Verurteilung zur
Warnung hier ab! Denn es ist eine fast
alltäglich wahrzunehmende Tatsache, daß
Empfänger von Nachrichten aus der Front
einzelne unangenehme Erfahrungen des
Briefschreibers sofort verallgemeinern und
sich schließlich zu beleidigenden Ueber-
treibungen und Verallgemeinerungen hin-
reißen lassen, die für die Verbreiter so böse
Folgen haben können. Man mache über-
haupt nicht gleich das ganze deutsche Heer
verantwortlich, wenn ein Mann an der
Front einmal betreflich seinem Herzen über
etwas, das ihm nicht gefällt, Lust macht.
Bei solchen Menschenmassen ist es selbst-
verständlich, daß zuweilen Mißverständnisse
vorkommen.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag
jegten am sogenannten Schafberg an der
Posthappel-Burgler Grenze mehrere Herren
unter denen sich der Pächter des Ritter-
gutes Burgl, Richard Schönberg befand,
auf wilde Kaninchen. Der Genannte glitt
beim Entkommen einer Anhöhe aus und
stürzte zu Boden. Hierbei entlud sich sein
ungefährtes Gewehr. Die Schrotladung

drang ihm in den Hals und führte sofort
seinen Tod herbei.

Coffeaudie. Die Verurteilungen
des am Dienstag vom Schwurgericht ver-
urteilten Kafferees Janke im Elektrizitäts-
werke Elbtal haben nunmehr auch zu der
Entlassung des Kontrolleurs Heidrich ge-
führt. Durch den Richterrevisor ist nach-
gesehen worden, daß Heidrich, der sich zur-
zeit im Felde befindet, mitschuldig an den
Verurteilungen des Janke ist. Er hat
seine Pflicht dadurch verletzt, daß er die
Posten nur aus dem Kassendruck des
Kafferees abgeschrieben und nicht selbst
Rechnung geführt hat. Auch ist gegen die
Rechnungsprüfer Klage auf Schadenersatz
angestrengt worden. Janke hat sich, wie
er in der Schwurgerichtsverhandlung offen-
zugab, schon vor seiner Anstellung an mit
dem Gedanken getragen, den Gemeinde-
verband zu betrügen.

Borna. Im Bezirke der Amtshaupt-
mannschaft Borna, einschließlich der Städte
Borna, Großsch und Pegau, werden
Lebensmittelpreise für alle innerhalb des
Bezirksverbandes wohnenden Personen
ohne Unterschied des Alters eingeführt.
Durch jedesmögliche Bekanntmachung der
Behörde können auf die zwölf einzelnen
Abschnitte der Karte die durch den Bezirk
vermittelten Lebensmittel (Weis, Butter
und dergl.) in einer bestimmten Menge
und nach Befinden zu einem vom Bezirks-
verbande festgesetzten Preise entnommen
werden.

Olbernhau. Infolge Aufregung ist
hier der Wirtschaftsbefizer Gustav Preißler
dessen Sohn Willy seit Juli verwundet in
französischer Gefangenschaft lebte, gestorben.
Als ihm die Nachricht von dessen Tode
durch den Ortsparter gebracht wurde,
wirkte die Schreckensnachricht so sehr auf
ihn ein, daß er vom Herzschlag getroffen
niederfiel und kurze Zeit darauf starb.

Glauchau. Von 12 Meter Höhe ab-
gestürzt ist hier ein fünfjähriges Mädchen.
Zum Glück fiel das Kind in einen gerade
auf dem Hofe stehenden Korb mit Wäsche
so daß die Wucht des Sturzes ganz
wesentlich gemildert wurde. Immerhin
hat es Kopf- und Armverletzungen davon-
getragen.

Zwickau. Trotdem Zwickau Hauptort
eines Kohlenreviers ist, befindet sich die
hiesige städtische Gasanstalt in der eigen-
tümlichen Zwangslage, einen beträchtlichen
Teil ihres Kohlenbedarfes aus Ober-
böhmen und Mähren beziehen zu müssen,
da die drei hiesigen Kohlenwerke, die die
Kohlenlieferung an die Gasanstalt über-
nommen haben, erklärten, die abgeschlossene
Menge Marktholz nicht liefern zu können.
Die der Gasanstalt durch den Bezug aus-
wärtiger Kohle bisher erwachsene Mehr-
ausgabe, die in der Hauptsache durch die
hohen Transportkosten verursacht ist, da
die Preise die gleichen sind, beträgt nicht
weniger als 80000 Mark.



Zwei Kaiser
ZIGARETTEN
TRUSTFREI
3/4 bis 10 Pf.
SÖHNE



Englands Niederlage.

Die Besetzung Mazedoniens.
 Nun haben die Engländer, die sich bisher immer so vorsichtig in der Reserve zu halten wußten, auch einmal in großer Feldschlacht auf mazedonischer Boden den Kampf gegen die Bulgaren versucht. Sie sind vernichtend geschlagen worden. Mit eisernen Fesseln haben die tapferen bulgarischen Truppen unter der geschickten Führung des Generals Todoroff den mazedonischen Boden von den französischen und englischen Eindringlingen gereinigt. Es ist ihnen in kurzer Zeit gelungen, die starken, durch sorgfältig ausgebauten Stellungen geschützten englisch-französischen Heere auf den Schutzboden zu bringen und ihnen Schläge zu versetzen, die den Rückzug aus Kataktobolea gegen sich selbst.

Zwei englische Divisionen, rund 25 000 Mann, sind dabei nahezu aufgerieben worden. Und wenn die Engländer 10 Geschütze in den Händen der Bulgaren lassen mußten — die Engländer selbst wollen nur von acht wissen, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß sie bei der fast ihres unerschöpflichen Rückzugs nicht hinreichende Zeit zum Zählen finden konnten — so beweist das schon zur Genüge, wie wenig sie imstande gewesen sind, den Bulgaren wenigstens so lange noch Trug zu bieten, bis sie ihre Artillerie in Sicherheit bringen konnten.

Andere tapferen Bundesgenossen dürfen stolz auf ihren Erfolg sein. Sie haben mit gewaltigen Schlägen das heikelmittlere, heisererharte Mazedonien erobert gegen eine Macht, die nicht gering zu schätzen war. Standen doch nach dem bulgarischen Generalstabbericht in den entscheidenden Operationen, welche in der Geschichte als die „Operationen am Bardar und Karafin“ werden bezeichnet werden, eine Armee von 97 000 Franzosen und 73 000 Engländern, im ganzen also über 170 000 Mann mit 600 Feldgeschützen, 100 Gebirgsgeschützen und 80 schweren Haubitzen gegen die Bulgaren.

Dem englischen Selbstbewußtsein und der französischen Gierlichkeit ist auf mazedonischer Boden der schwerste Schlag versetzt worden. Selbst der Hochmut des französischen Führers Sarrail, der allerdings bald genug auf den bescheidenen Standpunkt der „Zufriedenheit“ zurückgekehrt war, als er die ersten Tagesschlagen des bulgarischen Heeres verurteilte, den er zu erlegen gedachte, ist nun einer starken Beklemmung gewichen. Der Korrespondent des „Secolo“ fand ihn in „bitterer Stimmung“. Sarrail ist ein zu guter Soldat, um nicht zu wissen, daß er jetzt auf dem Balkan seinen Ruhm mehr ernten kann. Für ihn doppelt schmerzhaft, da er hier seine Niederlage in den Dogenen weithinmachen konnte. General Sarrail hat übrigens schon von mehreren Wunden, als sich der ferische Widerstand gegen die Verbündeten als unzureichend erwies, seiner Regierung erklärt, die Saloniki-Fahrt der französischen Truppen sei unvollständig unternommen, wenn nicht in größerer Höhe Verstärkungen herangeführt werden. In dessen England wollte zunächst nur Zeit gewinnen, oder hat es wirklich mit ganz unzulänglichen Mitteln Serbien entslasten wollen? Es wird für den Geschichtsforscher später einmal interessant, Englands Pläne und Berechnungen im Jahre 1915 darzulegen.

Die letzte Hoffnung der auf den Schutzboden letzten englisch-französischen Truppen, daß ihnen für den Notfall in Griechenland ein tieferer Zufluchtsort offen stehen würde, wo sie gegen eine weitere Vertiefung der ihrer Meister gewordenen Gegner unter allen Umständen gesichert wären, ist nun auch zu Wasser geworden. Nach italienischen Meldungen hat der griechische Oberst Pallas die Generale Sarrail und Mahon nicht im unklaren darüber gelassen, daß die Griechen die rückstehenden Truppen zwar nicht entlassen wollten, doch sie aber auch den Versuch keinen Widerstand entgegenzusetzen, sondern die griechischen Truppen so weit zurückziehen würden, daß kein Konflikt entstehen kann. Dieser Standpunkt ist der einzig mögliche, wenn Griechenland den Bivertband auf griechischem Boden als operationenfähige kriegerische Macht behalten will.

Das griechische Volk ist also Zeuge, wie die geschlagenen Armeen Englands und Frankreichs,

die so stolz und anmaßend von Saloniki ausgingen und sich erstreckten, auch Griechenland zu bedrohen, nun, von den Bulgaren weidlich zertrümpert, nach ihrem Ausgangspunkt zurückhalten. Das Ansehen des Bivertbandes sinkt in der Welt immer mehr. Gegen die Lügenhaft des Bivertbandes wußt der neue Bivertband die kristallklare Macht der Wahrheit in die Waagschale! Die Welt horcht auf; denn Englands Niederlage in Mazedonien läßt auch im Orient neue Hoffnungen reifen, wie sie im Herzen der englischen Nachhaber neue Befürchtungen weckt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Fernschreiber zugelaufene Nachrichten.)

Rumänische Stimmen für die Mittelmächre.

Nach Bukarester Blättern wurde der Führer der konservativen Partei, Marghiloman, vom König in Audienz empfangen. Er überreichte dem König eine Denkschrift. Wie in politischen Kreisen verlautet, betont Marghiloman in diesem Schriftstück, daß es für Rumänien jetzt Zeit sei, an der Seite der Zentralmächte in den Krieg einzugreifen und Bessarabien zu besetzen.

Aufhebung der friedlichen Blockade Griechenlands.

Nach Pariser Blättermeldungen haben die Gesandten des Bivertbandes den griechischen Ministerpräsidenten Stalidis verständigt, daß die wirtschaftlichen Maßnahmen gegen Griechenland aufgehoben werden sollen; die in den Häfen festgehaltenen griechischen Schiffe würden alsbald freigegeben werden.

Joffre — Leiter des Balkanfeldzuges?

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ soll der Entschluß des Kriegsrates des Bivertbandes zu gemeinsamen Operationen am Balkan unter einheitlicher Leitung voranzutreiben lassen, daß die Leitung des Balkanfeldzuges Joffre übertragen werde.

Kämpfe in Ägypten.

Eine englische Aufklärungsabteilung aus Bahra stieß am 11. Dezember auf 300 feindliche Kräfte, die gegen Westen hin verjagt wurden. Sie hatten 35 Tote; sieben von ihnen wurden gefangen genommen. Die feindliche Abteilung war mit Gewehren bewaffnet, sie bestand aus türkischen Landheer und aus Irregulären. Die Engländer verloren 16 Mann an Toten, 8 Offiziere und 15 Mann an Verwundeten.

Verteidigung des Suez-Kanals.

Die Adnische Volkzeitung erhält Mitteilungen aus Kairo von einem Gewährsmann, der eine Fahrt durch den Suez-Kanal machte, wonach an beiden Ufern mehrere hunderttausend Eingeborene und englische Soldaten damit beschäftigt sind, Schützengräben in sechs bis siebenhundert Reihen auszuheben. Besonders Aufmerksamkeit wird der westlichen Seite des Kanals zugewendet, die am härtesten besetzt wird. Eine Anzahl Städte wird zu starken Festungen ausgebaut. Auf der östlichen Seite werden große Anlagen errichtet, um weite Strecken zu überblicken. Eine große Anzahl von Kanonenbooten liegt im Kanal an mehreren Punkten verankert. Englische Offiziere besetzen die in Ägypten angehaltenen Truppen auf 240 000. In Alexandria werden beinahe täglich englische Truppen gelandet.

Russisch-englische Niederlagen in Persien.

Nach türkischen Berichten haben die Perser in einem heftigen Kampf mit russischen und englischen Soldaten bei Kermanshah und Hemedan einen Sieg errungen. Die Russen und Engländer hatten aber fünf- bis hundert Tote und ebenso viel Verwundete. Die Perser machten große Beute. Bei einem anderen Kampf zwischen Kermanshah und Sine wurden die Russen von den persischen Kämpfern für den heiligen Krieg völlig geschlagen, wobei dreihundert Kosaken, die

unter dem Kommando des russischen Generals Samonow standen, gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Vericht.) Berlin, 14. Dezember.

Die kurze Sitzung begann mit der Behandlung der kleinen Anfragen des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.), die vielfache Heiterkeit und auch teilweise Unruhe auslöste. Er wollte zunächst wissen, ob die Regierung zu Friedensverhandlungen unter Verzicht auf Anzessionen bereit sei.

Staatssekretär v. Jagow erwiderte, daß er noch den Verhandlungen vom 9. Dezember ablehnend antworten müsse. Eine Ergänzung der Frage durch den Fragesteller, was die Regierung zu den

Friedensvorschlägen neutraler Staaten

sage, wurde vom Präsidenten als neue Frage angesehen und abgelehnt.

Abg. Dr. Liebknecht fragte weiter, ob die Dokumente über die Entstehung des Krieges veröffentlicht und ob eine parlamentarische Untersuchungskommission zur Prüfung der Verantwortlichkeiten eingeleitet werden solle.

Staatssekretär v. Jagow antwortete, daß die Veröffentlichung bereits geschehen sei und weiter geschehen solle. Eine parlamentarische Untersuchungskommission müsse jedoch die Regierung ablehnen. Die

Verantwortlichkeit für den Krieg

treffe nur unsere Gegner. Eine dritte Anfrage wünschte Auskunft, ob die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen wolle, der die Erziehung der Geheimdiplomaten durch eine unter öffentlicher Kontrolle stehende demontierte auswärtige Politik bezwecke. Weitere Anfragen über Lebensmittelpflege und Reorientierung der inneren Politik bzw. Wahlrechtsreform lehnte Ministerialdirektor Dr. Lewald im Namen des Reichstags ab.

Abg. Dr. Liebknecht stellte zu fast jeder Frage Ergänzungsfragen, die der Präsident fast sämtlich ablehnte. Der Fragesteller versuchte mehrmals weiterzusprechen und die Rede des Präsidenten zu überdübeln, rief jedoch damit nur die Unruhe und teilweise auch Heiterkeit des Hauses hervor und mußte schließlich unter donnernder Unruhe abtreten.

Die neue 10 Milliarden-Vorlage.

Anfangs durch die andauernde Unruhe des Hauses beeinträchtigt, gewann er doch bald allseitige Aufmerksamkeit und verständnisvolle Heiterkeit, als er den Vergleich zog zwischen den Finanzen des Reiches und denen seiner Feinde. Er schätzte die gesamten Kosten des Krieges für alle Kriegführenden auf 20 bis 30 Milliarden für jeden Tag, wovon etwa ein Drittel auf die Mittelmächte und ihre Verbündeten komme. England habe die meisten Kosten zu tragen, etwa 100 Millionen Mark für den Tag. Mit der neuen Anleihe habe Deutschland 40 Milliarden aufgebracht. Damit sei die Staatsschuld gegenüber ihrer Triumphe. Trotzdem stehen wir jetzt auf deutscher Erde, den Gegnern aber leuchte das Wort entgegen: *Meno tekel upharsin.*

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte namens seiner Partei, daß sie sich die endgültige Entscheidung bis zur 3. Sitzung vorbehalten. Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen und die Vorlage dem Ausschuss übergeben.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) bedauerte, nicht mehr zu Worte gekommen zu sein. Weitere Ausführungen gingen in entrüsteter Unruhe des Hauses unter, wogegen Abg. Lebedour (Soz.) Verwahrung einlegte.

Abg. Dr. Neumann-Doser (Fortf.) antwortete, daß die Unruhe erst einlezte, als Abg. Liebknecht trotz des Tönens der Präsidiumsorgel weiter redete.

Das Haus erlebte noch die Vorlage über weitere Zulassung von Hilfsmitteln beim Patentamt und vertagte sich dann auf Montag den 20. Dezember: Kriegsgewinnsteuer und Ernährungszug.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Senatorenrat des Reichstages hat beschlossen, am 20. und 21. d. Mts. noch Plenarsitzungen abzuhalten und den Reichshandels-Ausschuss zu veranlassen, möglichst viel vor Weihnachten zu erledigen. Man war übereinstimmend der Meinung, daß es nicht möglich sei, vor Weihnachten allen Stoff aufzubereiten, und der Reichstag wird also am 11. Januar 1916 wieder zusammentreten.

* Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze für die Arbeiteraltergrenze eingehend besprochen. Der Reichshandelssekretär führte dabei aus, daß man die Beendigung des Krieges mit dieser Maßnahme abwarten müsse, weil sich erst dann die Finanzlage übersehen lasse. Der Ministerialdirektor meinte, daß eine Herabsetzung der Altersgrenze eine Erhöhung der Beiträge zur Folge haben würde, da sonst keine Deckung für die Mehrleistung vorhanden sei.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Graf Tisza auf Anfrage, daß er es vorziehen würde, wenn erst das neu gewählte Abgeordnetenhaus den Ausgleich mit Österreich, den die Regierung gegenwärtig vorbereitet, verhandeln würde. Das gegenwärtige Abgeordnetenhaus werde nur dann über diese Vorlagen entscheiden, wenn das öffentliche Interesse dies gebietet erfordere.

Rußland.

* Die Frage des Wiederausammentritts der Duma ist immer noch nicht entschieden. Der Zar hat zwar befohlen, das Parlament soll unmittelbar nach Abschluß der Beratungen in der Budgetkommission zusammentreten; indessen die (russische) Mehrheit dieser Kommission weigert sich ihre Arbeiten so fortzuführen, daß sie in absehbarer Zeit beendet sind.

Balkanstaaten.

* Als günstiges Anzeichen für die Besserung der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland ist es anzusehen, daß der seit fast Jahresfrist von Konstantinopel abwesende griechische Generalkonsul nach dort zurückgekehrt ist und jener, daß der seit dem Frühjahr freigebliebenen griechische Gesandtenposten wieder bezeugt werden soll. Die Ernennung des Gesandten soll unmittelbar bevorstehen.

* Amlich wird in Sofia erklärt: Die von gewissen Organen der Saloniker Presse verbreitete Nachricht, daß das bulgarische Volk mit der Verlängerung des Krieges unzufrieden wäre und auf Friedensschluß binnen kurzer Zeit bestünde, und daß laumende Klatschgebungen gegen den Krieg in Sofia und der Provinz stattgefunden hätten, die zu blutigen Schandmählen geführt haben sollen, wird in aller Form für unzulässig erklärt.

* Nach italienischen Meldungen haben die albanischen Kosaken der Bezirke Ghasan, Terana, Kroja und Kavaja sich als unabhängige albanische Volksgewalt konstituiert und damit den Abfall von Skad-Palcha vollzogen. — Das interessanteste an dieser Meldung ist, daß die Bewegung von Skad gerade von den Bezirken ausgeht, wo er zu Hause ist und wo seine sämtlichen Beziehungen liegen. Die Bewohner sind fast durchweg Mohammedaner.

Amerika.

* Die Vereinigten Staaten befinden sich auf dem Wege zum — Militarismus. Das ist die neueste Nachricht an jenem Ende des großen Ozeans. Der Staatssekretär des Krieges, *Ames*, beantwortet nämlich in seinem Jahresbericht die Bildung von 10 neuen Infanterieregimentern, 4 Regimentern Feldartillerie, 12 Kompanien Artillerie, 15 Kompanien Kavallerie und 4 Luftschwadern. Das hebebe Heer soll um 400 000 Mann vergrößert werden, indem 130 000 Mann zum dreijährigen Dienste ausgehoben werden.

Goldene Schranken.

121 Roman von M. Diez.

(Fortsetzung.)

Dann begrüßte er auch Magdalena, aber wie eine Fremde. Sie mußte sie vorstellen, wobei sie ihn häufig anzog. Er errödete auch häufig über sein Versehen.

„Sie stehen so im Schatten, gnädiges Fräulein“, entsetzte er sich.

„Ja, das tut sie viel zu oft“, sagte Ella lächelnd.

Reuther schweig einen Moment. Er sah über Magda hin, die etwas hässig am Baum weiter hantierte.

„Das ist wohl richtig“, sagte er langsam und ernst.

Sein Wesen traf sie. Das Schwere, Herabgedrückte sprach sie selbst an. Sie verzog die Befangenheit und hob die Augen.

„Soll ich Ihnen nicht ein bißchen helfen?“ fragte er. „Das Nichtigste wird trocken, es steht hier.“

Aber wie in Holt verbesserte sie sich den kleinen Schanden. „Es war nur ungeschickt, jetzt wird es gehen.“

„Warum soll ich denn nicht?“ fragte er. „In Hause habe ich auch keinen Weihnachtsbaum.“

Es war eine einfache eheliche Betrübnis in seiner Stimme, die ihr durchs Herz ging. Doch sie vermochte nichts zu erwidern.

„Über dafür haben Sie die herrliche Besichtigung in Sallach“, tröstete Ella. „O diese Stadt! Ich erinnere mich noch vom vorigen

Jahre. Dieser majestätische Baum und dann der große Saal mit der blinkenden Beleuchtung, all die herrlichen Transparente. Ich darf gar nicht daran denken, sonst gefüllt mir unter jedes Baumchen gar nicht mehr wie sonst.“

„Ja, gewiß. Sie haben ganz recht“, sagte Reuther trocken. Dann ging er an den Tisch und setzte sich.

„Sie müssen mich entschuldigen“, bat er. „Ich bin einseitig müde.“

„Sie arbeiten zu viel!“ schalt Ella. „Es ist wirklich nicht mehr anzusehen.“

Er lachte. „Ein Landkind, und weiß noch nicht, daß im Winter der Landwirt faule Zeit hat.“

„Ja, wovon sind Sie denn müde?“

„Von Nichtigem“, lachte er schroff.

Magdalena hatte ihre kleine Arbeit eingestellt. Ihr war, als müsse sie Ella bitten, nicht weiter in ihn zu dringen. Denn was ihm erwiderte, — sie fühlte es, als habe eine Stimme es ihr gesagt — es war nicht die ungewohnte Arbeit. Es war etwas anderes, etwas Tiefes, etwas Schlimmes.

Sie wußte selbst nicht, daß sie ihn ansah, mit großen, ernsten, grauen Augen. Und als er zufällig hinschaute, traf ihn der Ausdruck dieser Augen.

Aber nicht wie eine Frage, die ihn quälte und belästigte. Eine Weisheit lag darin, etwas Wohlwollendes, Tröstendes. Doch er sagte nichts und suchte auch diesen Blick nicht festzuhalten.

Die frühe Dämmerung, die durch den trübgrauen Tag noch verhängt wurde, laut hier.

Er mußte fort, die Zeit drängte, man erwartete ihn zu Hause. Aber ein seltsames Gefühl beherrschte ihn hier, ließ ihn nicht los. Wie geheimnisvolle Vorahnungen schwebten über diesen Raum. Die Welt fühlte sich vergebener Kindheitsdämmerung mit all ihrem Zauber wurden lebendig.

Er schloß den Kopf in die Hand und ließ den Strom weicherer Verwirrung über sich dahingehen.

Wehnut rührte ihn, aber in der Wehnut war etwas Liebes. Er hatte ein überhartes Verlangen, hier zu bleiben, Stunde um Stunde, den ganzen nächsten Abend.

Da stürzte ihn das Glas Geplander wieder auf. Sie hatte sich von der kleinen Schleppe wieder erholt, die er ihr vorher gegeben hatte, und mit der Nachsicht, die ein Frauengemüt meist dem Manne gegenüber hat, den sie in irgend einer Weise liebend vermag, schlug sie vor: „Sie sollten lieber heute nicht mehr in das nachtsalte Wetter hinausreiten. Entweder bleiben Sie hier oder kehren nach Hause zurück. Mein Schöner schickt jetzt einen Boten nach Sallach.“

Er sah auf. Draußen stand der Baum fertig. In der Erde glühte mit den bedeckten Gelbchen. Im Hintergrund des Zimmers neben dem großen Kachelofen und dem Tischschrank hatten sich schon die schmalen Schatten des Abends eingestellt. Hinter den Fenstergehäusen verdämmerte der hellste Tag.

Die fremdbildlichen Worte des jungen Mädchens begegneten ihm mit seinen inneren Wünschen. Eine wohlige Lustigkeit kam über ihn.

Ja, ja, wenn sie es so klar und entschieden sagte, dann mußte es gehen. Dann war nichts Unrichtiges dabei.

Mit einem träumerischen Lächeln hob er die Augen. Ella, um ihm Zeit zur Antwort zu lassen, ging ins Esszimmer nebenan und brachte ihm ein Glas Wein. Magdalena aber stand in einer seltsam unklaren Haltung am Weihnachtstisch. Sie hätte gern mitgeholfen, es ihm hier bequem und lässig zu machen, aber es hatte sich um sie gelehrt wie ein eiserner Ring, so daß die kleinste Handlung ihr unendlich wurde.

In dieser ganzen Haltung, halb unbedolten und doch von einem warmen, fröhlichen Empfindungsleben durchdringt, war etwas, was Hans Reuthers Blick festhielt.

„Wäre es Ihnen nicht lieber, wenn ich hier bleibe?“ fragte er, unwillkürlich in einem eignen, gedankhaften Tonfall.

Eine rasche, unverstandene Angst griff sie nach dem Herzen. In der nächsten Beleuchtung sah er ihre Gestalt nicht, aber der Gedanke, der gleichsam drohend an ihr vorbeiflog, drängte sie auf die Lippen.

Aber auf Dehen-Sallach errietet man sie —

Montags, soviel sie später darüber nachgedachte, konnte sie begreifen, wie sie zu dieser, doch recht unheimlichen Antwort kam — wie ein junges Menschenkind mit unklarem Empfinden noch nie das summe geheime Leben in sich begreift, das von keinem ersten Erwachen an, die ganze laute Oberfläche mit all ihrem bewußten Din und Her beherrscht, die gewöhnliche



Kriegsfilme.

Sehr- und Werbemittel des Völkerverkehrs.

Das Filmwesen ist in England und Frankreich wie in Italien und Deutschland durch den Krieg noch mehr als früher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt worden. Während man früher aus erzieherischen und volkswirtschaftlichen Gründen das Umherschleppen der Filme einschränkte, wird der Film jetzt allgemein gefördert. Der Krieg, der jede, besonders jede der Öffentlichkeit allgemein zugängliche Veranschaulichung auf neue Weise beleuchtet und durch neue Verwendungsmöglichkeiten es bereichert hat, mußte auch die Propagandamöglichkeit des Films greifbar machen. Daß diese Ausnutzung der Filmkünste gerade in Frankreich und England besonders stark betrieben wird, hat seine Hauptursache in den Verhältnissen und der Haltung des Publikums in den beiden Ländern.

Während in Deutschland die Opferfreudigkeit und das unbedingte schrankenlose Pflichtbewußtsein in höchster Maße ausgebildet sind, so daß eine Propaganda im Reich vollkommen überflüssig erscheint, ist in Frankreich und England eine fortgesetzte kriegerische und nationale Melancholie sehr vorhanden. Darum wird der Kinematograph dort in weitestgehendem Maße in die Dienste der Kriegsführung gestellt. Die gesteigerten Anforderungen, die durch diese Verhältnisse an die Filme gestellt werden, und die Zunahme der Erzeugungsmenge haben die Zahlen in der englischen Kinematografie stark emporschnellen lassen. So sollen — wenigstens wird dies in der „Times“ behauptet — ganz große Filme in der Höhe bis zu einer Million Mark erzeugt worden sein.

In England wird die Filmkriegspropaganda besonders durch das Nichtvorhandensein eines allgemeinen Wehrpflichtgesetzes hervorgerufen, und sie ähnelt im gewissen Sinne dem Reklamemittel der Werbekommissionen. Selbstverständlich müssen auch diese Filme — was Handlung, Brauch, Spiel und Unterhaltung betrifft — dem Geschmack des breiten Publikums entgegenkommen, da sie sonst nutzlos wären und in keiner Weise zur Erreichung des gewünschten Zweckes beitragen würden. Darum hat auch die englische Regierung der Unterhaltungslust der Londoner Bevölkerung in dieser Hinsicht eher Rücksicht gezeigt, als daß sie ernsthaft oder einschränkend auftrat. Der kostspieligste und größte aller während des Krieges in England erzeugten Filme ist wohl das Sensations- und Reizstück „Die Geburt der Nation“, das monatlang in allen größeren englischen Kinematographen vorgeführt wurde und auch heute noch in London und vielen anderen Städten gezeigt wird. Mit einem großen Reklamemittel wurde auch der Film „Cavirio von d'Annunzio in Szene gesetzt, der den unvergänglichsten Ruhm des alten Rom vor Augen führen soll. Daß die englischen Fabrikanten der südlichen Webereigebiete und Textilindustrie unter der Marke nationaler Tätigkeit diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen, ohne die Produktion auf ihre Weise auszunutzen, versteht sich von selbst.

In Frankreich macht das Wehrpflichtsystem die rollenden Werbebilder überflüssig. Dagegen sucht man die allgemeine Stimmung durch den Kinematographen nach Kräften zu unterstützen, wobei man nicht vergißt, die angebliche Barbarei der Deutschen durch — natürlich in Frankreich erzeugte und gestellte — Hintergründigkeit zu „leuchten“. Eine wichtige Rolle spielt der Film in Frankreich als Propagandamittel in landwirtschaftlichen Dingen. So soll er vor allem dazu dienen, den harntätigen französischen Bauern den Verlust zu locken und dem im Kolonialkrieg vertriebenen Sold den Weg nach der Banane de France zu weisen. Der jüngste Film dieser Art stellt, wie einem ausführlichen Bericht des „Daily Chronicle“ zu entnehmen ist, eine Reklame für die neue französische Kriegsanleihe dar. In diesem Zweck wird auf Staatslotterien ein besonderes Augenmerk gelegt. Dieser Staatsfilm, der in allen französischen Städten abgerollt wird, besteht aus zehn Leuten. Der erste Teil zeigt die versammelte

Kammer und den Senat im Augenblick der Annahme der Anleiheleihe; der zweite den organisatorischen Anleiheapparat, der dritte den amtlichen Ausweis, der jedem an der Anleihe Beteiligten ausgeteilt werden soll, die übrigen Teile führen die populärsten Zeichnungen und Bilder vor, die irgendwie auf die Anleihe Bezug haben.

Von Nah und fern.

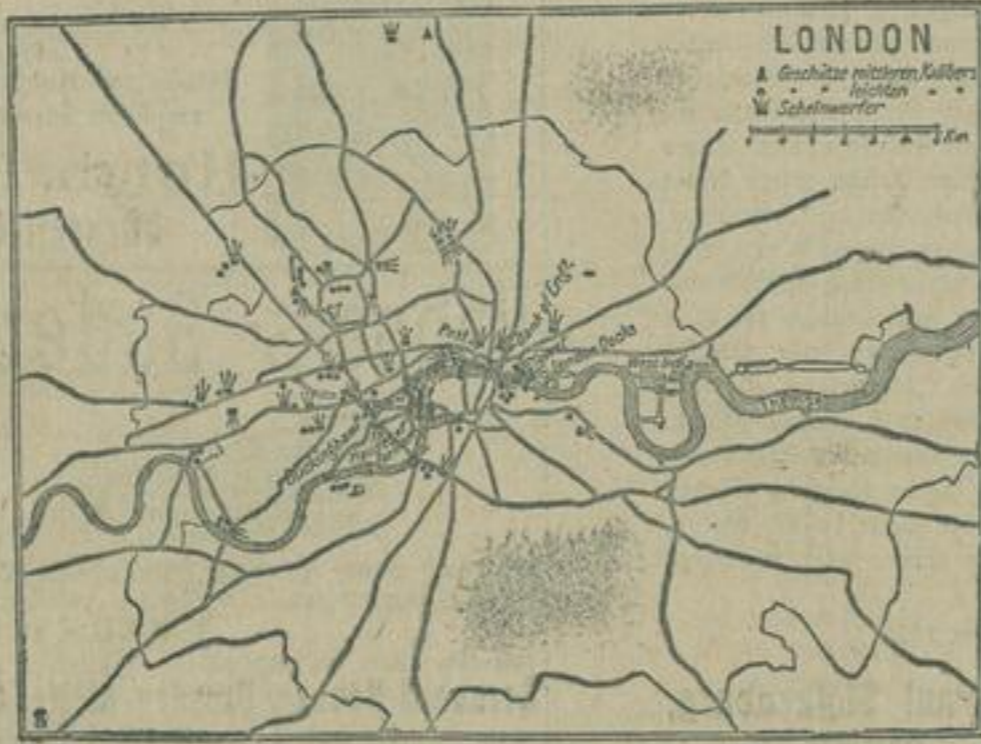
Die Glocken für die Kaiserkirche in Radica werden nach diesem Monat in der Holzglockengießerei Franz Schilling's Söhne in Apolda fertiggestellt. Die vier künstlerisch ausgeführten Glocken, welche den Namen des Kaisers,

insoweit als dies zur entsprechenden Minderndes Verkaufspreises für ausländische Butter erforderlich ist. Diese Bestimmung ist sofort in Kraft getreten.

Edeles Gedenken. Eine junge Dame, die nicht genannt werden will, spendete der Straßburger Armenverwaltung zum Andenken ihres verstorbenen Bruders 100 000 Mark zur Gründung einer Kinderstiftung.

Schwasser im Rheingebiet. Das im gesamten Rheingebiet vorherrschende Hochwasser hat in den ober- und niederrheinischen Niederungen große Störungen verursacht. In zahlreichen Ortschaften mußten schließlich die Häuser geräumt werden. An der Mosel sind die Bewohner des rechten Ufers auf weite

Der Londoner Verteidigungsplan.



Nur englischen Kriegsführung gehören vor allem Denselben und Verleumdung. Seit den vielen Monaten, die nun schon der Krieg dauert, erfahren wir das täglich von Neuem. Die schwachen Waffen werden sie besonders da an, wo ihre sonstigen Mittel verlegen. Ganz unangelegentlich kann man unter Umständen gegen die sie machen sind. Da sie mit ihren Geschützen anstreben gewaltigen Leistungen nicht bekommen können, suchen sie in der Welt den Glauben zu erwecken, daß sie uns mit der Anwendung der Luftschiffe gegen London im Innern beladen, weil es nach der Hauptkourierstadt verbleibt, unverteidigte Städte aus der Luft anzu-

greifen. Wie aber in der Tat das ganze London unverteidigt ist, das geht am schlagendsten aus unserer Skizze hervor. Es ist eine geradezu groteske Annahme, von einer Stadt mit diesem Spielraum über sie ausgerechneten Weg von Geschützen und Schimmerern als unverteidigt zu sprechen. Dieses wohlvertheidigte London mit seinen Anlagen, Festungen und Bunkern für die Flotte und auch des Reiches ist mit Recht das vornehmste Ziel unserer Flottenflotte. Aber abgesehen von allem anderen: wer im Kampf um sein Leben sich nicht zur Wehr setzt mit allen Mitteln, begeht Selbstmord oder ist ein Schwächling und im weniger als seine Pflicht.

der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin erhalten, tragen die Wappen ihrer Namensgeber und ausgewählte Wappensprüche des Kaisers und den Hochgeißelpruch des Kaiserpaars.

Die neuen Uniformen im Reichstag. Im Appellraum der Wandelhalle des Reichstags wurden den Abgeordneten die neuen Uniformen des deutschen Reiches vorgeführt. Etwa zwei Duzend Mannschaften waren als Vertreter der einzelnen Wehrangehörigen angetreten und wurden von den Reichstagsmitgliedern, von denen selbst so viele in Feldgrau einhergehen, mit großem Interesse beäugt.

Eine neue Butterverordnung. Zum Ausgleich der Preise für inländische und ausländische Butter wurde durch den Stellvertreter des Reichslanzlers auf Grund einer früheren Verordnung des Bundesrats folgende bestimmt: Geweiden, die in erheblichem Umfang auf Versorgung mit ausländischer Butter angewiesen sind, dürfen mit Zustimmung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden zur Herbeiführung einzellicher Verkaufspreise für inländische und ausländische Butter anordnen, daß zu den für inländische Butter festgesetzten Zuschlägen ein weiterer Zuschlag tritt,

Strecken von jedem Verkehr abgeköhnt, mehrere Ortschaften sind überflutet. Die Moseleltbahn mußte stellenweise den Verkehr einstellen. In Adin drang das Wasser in die tiefergelegenen Straßen ein.

Freigeiprochener Deutschhörer. Das Gericht in Amsterdam verurteilte zwei das Urteil in dem seit dem Sommer schwebenden Strafverfahren gegen den lebenden Redakteur des „Amsterdamer Telegraaf“ Schröder, dem zur Last gelegt war, er habe die holländische Neutralität durch einen Artikel in „Telegraaf“ am 6. Juni mit der Überschrift „Die Schurken Europas“ gefährdet. Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß der Artikel weder im Inland noch im Ausland Verwirrung hervorgerufen habe, und daß der Artikel an sich die Neutralität nicht notwendig gefährden mußte. Gegen Schröder waren sechs Monate Gefängnis beantragt worden. Als das Urteil verkündet wurde, war der Saal überfüllt. Der Angeklagte, der sich wegen anderer gegen ihn schwebenden Anklagen in Haft befindet, war nicht zugegen. Das Gericht sollte weiter den Befehl, dem Eruchten des Untersuchungsrichters in den schwebenden Strafverfahren, Schröder aus der Haft zu entlassen, nicht nachzugeben.

Folgeschwerer Felssturz. Infolge Tauwetters stürzte vom Gipfel des Bärenberges bei Bregenz im Bregenzener Walde ein Felsblock von 1000 Kubikmeter Umfang ab und zerstörte bei Mellau die feineren Abbrüche der Bregenzener Stadtbahn. Der Bahnverkehr nach Bregenz und Meuthe ist unterbrochen.

Eine Räuberhöhle in Durenburg. Bei dem luxemburgischen Städtchen Grevenmacher an der Mosel entdeckte man infolge einer Erkundung in einem verlassenen Steinbruch eine geschickt ausgebaute Räuberhöhle, worin eine Menge von gestohlenen Dingen gefunden wurden, die auf früher begangene Verbrechen schließen lassen.

Strafgericht in Shanghai. Nach einer Meldung aus Shanghai wurden in der Fremdenniederlassung und im chinesischen Gebiet viele Waffen und Bomben entdeckt und beschlagnahmt. Mehrere Rebellen und die Mörder des Admirals Lüping wurden hingerichtet. Der Marineminister traf mit seinem Stellvertreter in Shanghai ein, um die Ursachen der Meuterei zu untersuchen.

Volkswirtschaftliches.

Besserung im rheinischen Schweineertrieb in Aussicht. Nachdem auf den rheinischen Wechselländern fortgesetzt großer Schweinemangel herrsche, sammeln sich jetzt nach Mitteilung unternommener Kreise auf dem Lande wieder größere Mengen Schweine an, namentlich jene Schweine, die, wie in einer Verammlung rheinischer Landwirte hervorgehoben wurde, früheren Abgang hätten. Der geringe Auftrieb an Schweinen wird darauf zurückgeführt, daß die Landwirte bisher die besten Döschpreise verlangten, wie sie für den Markt festgelegt sind. Es fehlt auch an Mittelpersonen für den Transport. Nach dieser Richtung sind nunmehr Schritte unternommen worden, die für die rheinischen Märkte größere Schweinezufuhren ermöglichen.

Hohe Wehrpreise auch nach dem Krieg. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ist der Ansicht, daß mit größerer Wahrscheinlichkeit auch nach dem Kriege die Wehrpreise in einer Höhe stehen werden, die die früheren Friedenspreise weit übersteigt. Es liegt dabei im Interesse des Staates, wie auch jedes einzelnen, schon heute alle Vorkehrungen zu treffen, um diesen Abständen vorzubeugen. Unsere Wehrbesitzer müssen es sich deshalb zur Pflicht machen, alle Stuten, die sich nur irgendwe eignen, der Frucht zuzuführen, damit die Küden in den Wehrbeständen möglichst bald sich schließen. Bereits in normalen Zeiten vor dem Kriege wurden alljährlich nach Deutschland rund 150 000 Ferkel zu einem Preise von über 100 Millionen Mark eingeführt.

Vermischtes.

Der Aker ohne Jann. Die Stadtgemeinde Jandbrunn hat allen, die darum eingekommen, ein Grundstück für den Sommer oder die Kriegszeit geschenkt, damit recht viel Gemüse gebaut werde. Eine junge Lehrerin hat sich auch die Anweisung auf solch ein Stück Erde geholt und bebaut in ihrer freien Zeit mit Lust und Eifer ihr Ackerchen. „Aber Fräulein,“ sagt im Vorübergehen eine Dame, „Sie plagen sich, Kaufleute, graben um, jäten, und das Stück Land ist doch gar nicht umzäunt, da werden sich wohl andere die Kartoffeln und das Kraut holen.“ Die junge Lehrerin lächelt und meint: „Das ist doch einerlei, gnädige Frau, es handelt sich doch nur darum, daß in diesen schweren Tagen von den Feldtrübsäen dieses freien Stückchens Erde irgend jemand satt werde.“

Gerichtshalle.

Jandbrunn. Ein interessanter Betrugsvorfall ist hier zu verzeichnen worden. Angeklagt waren Fritz Fecht v. Ruhn, Dr. Martin Ringler, sowie Bauhauhalter Ulrich Schallerhölzl. Fritz Baron Ruhn stand unter der Anklage, der Deutsch-österreichischen Volkshaus in Jandbrunn durch Fälschung von Urkunden einen Schaden von 67 000 Kronen zugefügt zu haben. Dr. Ringler und der Bauhauhalter Schallerhölzl wurden beschuldigt, dem Betrage des Barons zum größten Teile Beistand geleistet zu haben. Nach 10 tägiger Verhandlung wurde Baron Ruhn zu drei Jahren schweren Gefängnis und Arbeitsverlust verurteilt; die beiden anderen Angeklagten Dr. Ringler und Schallerhölzl wurden freigesprochen. Die Urteilschlagungen waren Baron v. Ruhn dadurch möglich geworden, daß er alle Akten in einer Person auf sich vereinigte.

Erklärung hemmt, sohrate Dämme gereicht und dem Empfinden und Tun eine andere Richtung gibt.

Es war die empfindlichste Seiten, der tiefere Stolz, der eben in ihr berührt war. Aber sie konnte das nicht, und wußte nicht, was aus ihr sprang.

„Ja, in Stillen erwartet man mich,“ wiederholte er.

Sie war mit dem Wein gekommen, er leerte das Glas ohne Dank. Er mußte kaum, daß er es tat. Langsam war er ausgegangen. Die Klarheit in ihm hatte die wehliche Gedankenlosigkeit, der er sich auf Minuten überlassen hatte, durchbrochen. Was wußte Gita von der zwingenden Pflicht, die ihn nach Stillen rief? Er durfte Gita, die ihn so fest erwartete, nicht vergehen lassen.

Gewaltig zwang er sich zu einem leichten Scherzton. Er beschuldigte Gita, sie wolle ihn nur um seinen Weihnachtsabend bringen, der bei Klauslitz auf ihn wartete. Oder ob sie wirklich heimlich ihm ein Paar Pantoffeln und ein Kissen geschenkt habe? Dann natürlich Gita er.

Sie Ton war leichtfertig geworden und überlegen. Es verhielt sich Gita wie ein Nichts. Als er zu ihr trat und sie ihm die Hand zum Abschied reichen mußte, zwang sie unwillkürlich in sich selbst zurück.

Draußen war es noch heller als die dümmliche Beleuchtung des Zimmers vermuthet hat. Hans Meißner setzte sein Pferd in Trab. Die Luft schien ihm ins Gesicht.

Als er das rote Feld erreicht hatte, tönten

von jenseitigen Kirchdörfern verwehte Glockenklänge herüber. Das Weihnachtsfest wurde eingeläutet.

Eine seltsam bange Traurigkeit ergriß das Herz des Mannes. Er sah das Pferd langsam gehen, sein Kopf beugte sich tief auf die Wädhne. Und eine wunderliche Vorstellung kam über sein Gemüthen.

„Ihm war, als sei er noch ein kleiner Junge, wie damals als sein Vater noch lebte. Und er habe mit der ganzen grenzenlosen, bewußten Kinderwonne schon wartend vor der verschlossenen Weihnachtsstür gestanden, hinter der alle Wächterherlichkeit auf ihn wartete und habe gewußt: Jetzt, jetzt werden die Kerzen angezündet. Noch eine Minute, dann wird es klingeln, die Tür wird sich öffnen.“

Und in dem Moment habe eine rauhe kalte Hand ihn von seinem Wächterplätzchen fortgerissen, hinausgezerrt in den nebelhaften Abend — und nun müsse er weiter und weiter, in fremde kalte Räume — und dahinter habe jetzt die Klingel, alle Herrlichkeit leuchte auf — und er lebe es nicht — nie.“

Wiederum stand der Himmel über den Feldern. Aus den Furchen hoben sich Sträucher. Nicht am Wege rastele ein Eselbaum mit seinem häßlichen gelben Laub.

Da kamen durch den Nebel die Lichter von Hohen-Schlack. Er beschleunigte den Schritt seines Pferdes nicht. Langsam zog die schwarze Weihnachtsnacht heran über die Erde.

Strotz war gekommen und dichter, fallender Schnee. Wenn auch verpöbel, so trug doch nun die Erde endlich ihr Weihnachtskleid. Auf den Zweigen, Mauern und den felsig feiernden Gerüden des Hofes lag die schimmernd weiße Decke.

Bei Vertrams war viel Festhubel und Lustigkeit. Die ganze frohgemüthliche Natur dieser Menschen hatte durch das Fest, das ausdrücklich für die Freude da ist, noch eine Steigerung erfahren. Aber mitten in dieser lauten Luft ging Magdalena einher wie ein Traum.

Es hätte sie nicht, daß die anderen so froh waren. Ja, wenn sie genost wurde, so stimmte sie wohl mit ein. Es war ihr kaum bewusst, wie entrückt sie war. Denn nicht in Gedanken und Gesüchten erging sie sich, es war nur ein Schwingen ihrer Seele — etwas Unbestimmtes, Langes, Wunderbares.

Am zweiten Festtag war eine Menge Besuch da. Das frühste Geplauder durchhalte die Räume. Aber mitten durch all den Trübel hindurch vernahm Magda ein Geräusch, das von allen nur sie hörte, und das sie erkannte, sofort, ohne einen Schatten von Zweifel — den klingenden Puffschlag eines Pferdes auf dem Pflaster vor der Haustür.

Sie sagte nichts. Das junge Mädchen, neben dem sie lag, sagte das Geplauder unbehindert fort, denn nicht einmal ein leises Rucken war in Magdas Rücken. Nur ihr Herz schlug langsamer in atemlosem, bangem Schred. Bald darnach kam er herein und wurde stummlich bewillkommen. Er sah besser aus als neulich. Der Hauch seiner Stute lag auf

seinem Gesicht, seine Augen waren heller, und straffe Jugendlichkeit spannte seine Haltung. Seine blauen Augen überlegten die Verfassung mit der ganzen ledigen Sicherheit seines Lebens.

„St noch ein Mädchen, wo Sie mich hinführen können, gnädige Frau?“ sagte er die Hausherrin. „Darf ich bleiben?“

„Der ist gerade noch ein Mädchen und ein sehr poetisches dazu!“ lachte Frau Vertram übermäßig und wies ihn zu Magda mit der jungen Fremden in das Wimmerstehen.

Die Wahl freute ihn, er zeigte das ganz unbeholfen. „Heute habe ich frei,“ sagte er, „nun dürfen Sie mich nicht wieder in Angst und Nebel jagen, wie neulich.“

„Taten Sie das?“ fragte das andere junge Mädchen, ein Fräulein Ulrich, ein blaues magerlich.

Magda nickte nur, sie wußte kaum auf welche Frage. Die leuchtenden blauen Augen nahmen ihr ganzes Wesen in Wann. Ein steinernes Glückgefühl, ihn so froh zu sehen, bemächtigte sich ihrer.

Er plauderte von allerhand, von seinem Offiziersleben, von Reiseindrücken, von neueren Büchern. Er hatte ein ruhiges, langes Urteil, und seine lebendige Art machte jedes Thema reizvoll. Fräulein Ulrich war ein lebhaftes junges Mädchen, aber sie war nicht viel über den kindlichen Interessensbereich hinaus gekommen und kannte die Literatur unserer Tage nur aus der Journalmappe, die von dem künftigen Mädchen aus auf den Göttern turmte.

66 (Fortsetzung folgt.)



Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Dezember, vormittags 10 Uhr findet im Saale des Gasthofs zum goldenen Ring in Morisdorf

katholischer Gottesdienst

statt.

Pfarrer F. Böhnrad.

Die II. Sanitätskompanie der 32. Division feiert in wenigen Tagen das zweite Weihnachtsfest im Felde. 140 Mann der Kompanie, von der selbst sämtliche Mitglieder seit der Mobilmachung unter den Waffen stehen, waren seit Kriegsausbruch noch nicht auf Urlaub zu Hause. Die Offiziere und Sanitätsoffiziere wollen versuchen, ihnen das Fest so schön und heimlich wie irgend möglich zu gestalten. Leider fallen für derartige Formationen wie die unsrige vom allgemeinen Liebesgabenstrom nur verschwindend wenig Gaben ab, obgleich Strapazen, Gefahren und leider auch Verluste denen der aktiven Regimenter nur wenig nachstehen. Ich richte an die verehrte Einwohnerschaft meines Friedensortes die herzlichste Bitte, uns bei unserer Absicht, unsern Leuten eine Weihnachtsfreude zu bereiten, nach Möglichkeit zu unterstützen. Man sage nicht: Wir haben schon genug gegeben, wir geben nicht mehr, denn unsere Leute sagen auch nicht: Wir haben genug gekämpft und gelitten, wir kämpfen und leiden nicht mehr. Fehlen tut es vor allem an wollenen Strümpfen, Unterhosen und Armeelwesten, aber natürlich sind alle anderen Gaben, wie Taschenmesser, Taschentücher, Zigarren, Seife, Tabak usw. auch sehr willkommen. Freundlich zuge dachte Gaben, deren jeder ich einen kleinen Zettel mit dem Namen des Gebers beizufügen bitte, wolle man bis zum 21. in meiner Wohnung abgeben. Ein Mann der Kompanie, der am 24. mittags wieder bei uns eintrifft, wird sie dort abholen. Herzlichen Dank im Namen aller Kameraden im voraus.

Herby a. d. Aise, den 15. Dezember 1915.

Dr. Paul Stolzenburg,

Oberarzt.

XII. Armee Korps,

32. Division,

II. Sanitätskompanie.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Aerzte

empfehlen als
vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser-Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Ratarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

Jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende feins-
schmeckende Bonbons.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Mag Herrich,
Ottendorf-Okrilla.

Ei-Ersatz-Pulver

Eirol

Beste Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.

Blütenhonig-Ersatz

Biene

aus bestem Honigpulver von
jeder Hausfrau herzustellen
Preis 35 Pfg.

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Ein großes schönes

Grammophon

sowie ein schöner großer

Kinderschlitten

ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpf-
waren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis.
Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch
Auskunft postfrei und umsonst von

Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6.
Neuerstraße 15.



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehle äusserst preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.



Hähners Badewannen



mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste
Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen

von Mk. 13.— an empfiehlt

Bernhard Kähler, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

1 Grammophon eine Mandoline

billig zu verkaufen.

Radeburgerstr. 109 h I.

Christbaumschmuck!



Glasgeln, Baumspitzen, Gistan

Lametta, Lamettaranken

Künstl. unverbrennbarer Christ-

baumschnee „Tannenschmuck“

Gold und Silber, Lamettasterne

Wunderkerzen

Eiszimmer, Watte, Wattenfiguren

Gold- u. Silberschaum

Lichtfüllen

Kontekt- und Nusshalter

empfehle

Herm. Rühle,

Buchhandlung.

Christbäume

Vom 12. Dezember d. J. ab bringe einen

größeren Posten

Schöner Fichten

bei mir möglichst billig zum Verkauf.

Tannen liefere auf Bestellung.

Franz Kluge,

Marktalle.

Eine weiße Badewanne

mit Gestell ist zu verkaufen.

Radeburgerstr. 112 c.

Eilt!

Trotz des grossen Mangels an Roh-

materialien verkaufe noch kurze Zeit

Gute weiße Seife

Zentner 40 Mk.

Gute gelbe Seife

Zentner 46 Mk.

Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann,

Kiel, Hohenstaufenring 37.

Birka 5 Scheffel

Feld

am Ennersdorfer Gaswerk zu
verpachten.

August Walther,

Gross-Okrilla.

Spielkarten

empfehle

H. Rühle, Buchhandl.

Postpost



4 Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 19. Dezember 1915.

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.

MANOLI



Die
führende
Zigarette